



Mariengarn.

Mariengarn — so nennen die Leute die weißen Fäden, die im Herbst langsam durch die Luft hinziehen, und die Leute erzählen auch, woher alle diese Fäden kommen. Merke auf:

In einem Dorfe bei Salzwedel lebte eine arme alte Frau. Sie hatte nur eine Tochter, Marie, das war ein sehr geschicktes und fleißiges Kind. Marie spann alle Tage und verdiente so viel, daß sie mit ihrer Mutter kärglich auskommen konnte. Trotz aller Armut war das Mädchen immer lebensfroh und in der Spinnstube die Lustigste, namentlich wenn das Mädchen beiseite gesetzt wurde und der Tanz begann, der spät genug aufhörte. Die Mutter sah es freilich gar nicht gern, daß ihr Töchterchen oftmals bis in die Nacht umhertollte und ihre Ermahnungen so wenig beachtete.

Nun war der Winter fast wieder zu Ende und es kam der Abend von Mariä Lichtmeß, wo noch einmal gesponnen werden sollte, um damit den Winter zu beschließen, denn: „Lichtmeß muß man die Wurst bei Tag eß!“ lautet das Sprichwort; deshalb sprach die Mutter zu ihrer Tochter, als diese mit ihrem Mädchen fortging:

„Liebes Kind, heute ist ein Marienitag, heute darfst du nicht ungehorsam sein, sonst straft dich der liebe Herrgott; darum versprich mir, daß du heute nicht wieder so lange ausbleibst, daß du rechtzeitig heimkommst und nicht erst mittanzest. Ich verlasse mich darauf!“

Marie versprach, was die Mutter verlangte, nahm ihr Rad und ging. Es wurde fleißig gesponnen, dann kamen aber die jungen Burschen, die brachten ein paar Prager Musikanten mit, und nun ging das Tanzen los. Marie wollte nach Hause gehen und der alten Mutter das gegebene Wort halten, jedoch die Burschen und die andern Mädchen ließen sie nicht fort, sie mußte mit an dem Reigen teilnehmen. Und als sie einmal im Tanzen war, da erinnerte sie sich nicht mehr der Worte ihrer Mutter.

Die Mitternachtsstunde rückte heran, ehe es die junge Gesellschaft dachte, und als der lustige Kreis das Haus verließ, wurden die Mädchen mit Musik nach Hause gebracht, sie empfingen schöne Ständchen, und die Musik hallte gar lieblich durch die helle, stille Mondnacht. Sie kamen auch am Friedhof vorbei, dessen Thor offen stand; dort befand sich eine alte Linde, unter dieser ein freier, ebener Raum. Und in den Kirchhof gingen die Tänzer und die Spielleute und begannen von neuem zu tanzen. Im Anfange gruselte es den Dirnen, dann folgten sie aber doch; halb gezwungen nahm eine nach der andern am Tanze teil und endlich auch Marie.

Die alte Mutter wartete daheim und weinte über ihr Kind. Da sie von weitem den Freudenschall hörte, dachte sie gleich, ihre Marie sei dabei; deshalb machte sie sich auf und ging, um ihr Kind zu holen. Als